

einigermaßen fassungslos gegenüber. Inspektionsoffiziere schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie die oft bösig dilettantisch angelegten lokalen Verteidigungswerte besichtigten.

Weiter berichtet der Augenzeuge: „Es ist einfach unsagbar, mit welcher Ahnungslosigkeit trotz allem, was in den letzten Wochen und Monaten auf den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs geschah, die Zivilbevölkerung Englands sich auf eine „Abwehr“ moderner Kampfgruppen einrichtet. Die Erklärung liegt wohl in der für einen Ausländer oft geradezu unglaublichen militärischen Ahnungslosigkeit des einzelnen Engländers, einer Folge des dort seit Jahrhunderten bestehenden Soldner-Systems. Die kurze Episode der allgemeinen Wehrpflicht im Weltkrieg hat hieran überraschend wenig geändert.“

## Churchill braucht Flieger Er sucht Dumme in USA.

Newport, 18. Juli. Wieder geht ein Notschrei Churchills nach Amerika. Im eigenen Lande wird die Zahl der Einsichtigen immer größer, die seine Luft verführen, für die Geldsachverständigen des Krieges ihre Köpfe herzugeben. Die Engländer haben nach den Erfahrungen in Spanien anscheinend wenig Bäume, an den Erfolgen der „Royal Air Force“ teilzunehmen. Darum geht Churchill in USA auf Dummengänge. In amerikanischen Blättern rührt der Marschierer kräftig die Werbepetition, um Bloten für Großbritannien zu fördern. Auch Bodenpersonal und Bordkünstler werden dringend gebraucht. Die eigenen lauffreudigen Vrasen über die „Ueberlegenheit“ der britischen Luftwaffe widerlegt das Großmaul selbst durch dieses Gesandnis verzweifelter Ohnmacht.

In seinem Hilferuf verpricht Churchill den amerikanischen Fliegern, daß sie bei genügender Zahl in eigenen Geschwadern zusammengefaßt werden sollen. Ja, der hochmüthige Brit läßt sich in seinen Wäden so weit herab, daß er den Amerikanern sogar den Treueid auf die britische Krone erläßt.

Trotz aller Hochungen ist es aber zum mindesten zweifelhaft, ob Churchill in USA so viele Abenteuerer findet, daß er auf eine wirksame Hilfe für seine stinkende Insel rechnen kann. Auch jenseits des großen Reiches ist man seit Jahren von der „Ueberlegenheit“ der „fliegenden Löwen“ unterrichtet. Auch hier weiß man, daß hinter den hochtrabenden Worten des Sebers nichts als jämmerliche Angst vor dem Ausgang des von ihm angezettelten Krieges verborgen steht.

## „Blutige Diktatur Churchills“

Angstmaßnahmen der britischen Regierungselite im Spiegel der Mailänder Presse

Mailand, 18. Juli. In einem Vertausch, der sich mit den verzweifeltsten Maßnahmen der Londoner Regierung befaßt, schreibt „Regime Fascista“, jeder, der nicht an den unbedingten Sieg Englands glaube und irgendwelche Zweifel äußere, laufe Gefahr, erschossen zu werden. Soweit seien die Dinge unter Churchill gekommen, den das Blatt als den „Hyndes“ des Perbrecher und den Verräntesten der Verrückten bezeichnet.

Immer, so sagt „Regime Fascista“, erklärte man, daß das britische Imperium gegen die totalitären Staaten für die Freiheit des Individuums kämpfe. Die gegenwärtigen Maßnahmen aber selgen gerade das Gegenteil und lassen sich nur aus der jämmerlichen Angst erklären, die die Männer der Londoner Regierung erfaßt habe. Die Blutotratentiaue weiß, daß sich das Gewitter des Hasses der ganzen Welt gegen die englische Tyrannei zusammenschiebe. Sie fürchten nicht nur die beiden Völker der Ätze, sondern auch die Wut des eigenen Volkes, die sie noch vor dem Angriff der feindlichen Truppen vernichten könnten. Herr Churchill hoffe, Zeit zu gewinnen, damit neue politische Bewegungen den Willen und die Energie der Ätze ablenken könnten.

Die Erklärung Churchills, daß jede englische Stadt ein Schützengraben sei und daß London in eine ungeheure Festung verwandelt würde, sei sehr wertvoll. Jetzt hätten die Gegner das Recht, diese Städte wie Festungen zu beschließen. „Regime Fascista“ erinnert in diesem Zusammenhang an das Schicksal Warschau und Rotterdam.

England, so schreibt „Popolo d'Italia“, habe niemals soviel geredet wie jetzt. Seine Minister redeten ohne Unterlaß. Die Angst löse verschiedene Wirkungen aus. In England wirkte sie offensichtlich als eine Diktatur von Worten, die schon immense Formen angenommen habe.

## Erwartet England Inflation?

Schuldenstand wird nicht mehr bekanntgegeben

Aus London wird bekannt, daß das englische Schahamt die übliche wöchentliche Veröffentlichung über den Stand der schwebenden Staatsschulden und über die direkten Staatsausgaben bei Banken am Ende der vergangenen Woche erstmalig unterlassen hat. Diese Tatsache soll in den britischen Finanz- und Wirtschaftskreisen eine ungeheure Erregung auslösen und die Gerüchte über eine Inflation gewaltig verstärkt haben.

Zweifellos dürften auch die Vermutungen der britischen Kapitalisten über den Finanzbedarf des britischen Staates ziemlich zutreffend sein, denn irgendein Grund für die Nichtveröffentlichung des Staatsschuldenausweises ist nicht erkennbar. Das britische Schahamt, das bis in die jüngste Zeit hinein mit einer geradezu „unermesslichen“ Finanzkraft Englands prahlte und sich dabei bekanntlich immer wieder auf die britischen Auslandsguthaben berief, sieht sich also heute bereits gezwungen, das eigene Volk über seine wahre Finanzlage zu täuschen.

## England bringt sein letztes Gold in Sicherheit

Die Londoner Blutotratentiaue haben sich auf das Schlimmste vorbereitet. Was ihnen teuer und wert ist, ist in Sicherheit gebracht: Mit den Rennpferden sind die Kinder und die Sippschaft der obersten Drachtstiere über den großen Teich. Das Gold aber, dieses ausgeprägteste Symbol ihrer verrotteten Geldsacherschhaft, begannen sie gleich nach dem ersten Krisenzeichen allen Eventualitäten zu entziehen. Nach einer Meldung der Zeitung „Newport Herald Tribune“ lagern in den Gewölben der Bundes-Reserve-Bank jetzt über 1,75 Milliarden Dollar ausländischen Goldes. Der am Dienstag im Newporter Hafen eingelaufene englische Dampfer „Eastern Prince“ brachte noch 82 Millionen Dollar Gold der Bank von England mit. Es dürften die letzten Bestände gewesen sein, die auf der britischen Insel zurückgelassen waren.

## Das wahre Gesicht der Briten

Urteil eines Amerikaners: „In seliger Niedertracht stehen die Engländer haushoch über allen anderen Völkern“

Newport, 17. Juli. Aus England zurückkehrende amerikanische Reisende berichten voller Empörung über Beschimpfungen, denen Amerika neuerdings in verstärktem Maße ausgesetzt sei, weil es dem mit dem Rücken gegen die Wand kämpfenden Großbritannien in dessen Verzweiflungsstunde militärisch nicht beistehe.

William Griffin, Berater des „New York Enquirer“, dessen Verleumdungsklage gegen Winston Churchill „wegen anderweitiger Anmaßungen“ des englischen Ministerpräsidenten schon seit Monaten hingenommen wird, erteilt am Dienstag den Amerikanern folgende vorwerfende englischen Kritikern eine Abfuhr, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

„In seliger Niedertracht“, so heißt Griffin fest, stehen die Engländer haushoch über allen anderen Völkern. Jahrhunderte des Glaubens, Klütern und Werdens in hemmungsloser Immoral haben die britische Mentalität so verdreht, daß die

Engländer tatsächlich überzeugt sind, jedes andere Land müsse ihnen im Angriffsfall schuldlos zu Hilfe kommen.

1917 hat man die Amerikaner allerdings nicht selig genannt. Aber als die Gefahr vorüber war, lehnte England zur traditionellen feigen Niedertracht zurück, indem es Amerika einen Schloß nannte, nur weil es das den Briten in der Stunde der Not geliehene Geld anmahnte. In britischen Augen sind Engländer natürlich niemals selig. Einige der glänzendsten Talente beim Aufbau des Britenreiches waren die mit modernsten Waffen geführten Kriege gegen afrikanische und andere vorhistorisch gerüstete Völker. In Harmonie mit Englands Ehrentode ist die Niedertracht der Völker in Afrika mit Maschinengewehren, Brand und Bombenabwurf auf „ungehörige“ indische Bergstämme Höhepunkt militärischer Leistung und nationaler Ehre.

Aber auch der jetzige Krieg in Europa bietet genügend Beispiele für Englands Niedertracht. Im Falle Polen, dem England feierlich sofortige Hilfeleistung versprochen, rührten die Engländer nicht einen Finger, sondern begnadigten sich, den Verteidigern Warschau durch Rundfunk mitzutellen, daß die ganze Welt ihren Mut bewundere.

Andere tragische Beispiele britischer Doppelmoraligkeit sind Norwegen, Dänemark, Belgien und Frankreich. Kein christliches Land auf Erden würde seinen früheren Verbündeten in so verächtlicher feiger und mörderischer Art überfallen haben wie England die französische Flotte in Oran.

Englands Strategie, so schreibt Griffin weiter, besteht immer darin, mit einem Minimum eigener Kräfteinfaltung andere Staaten zu einem Maximum für die eigene Sache zu überführen und dann im Siegesstadium auf alles Bewonnene seine eigenen Hände zu legen. Jetzt soll sich Amerika zu einem unumkehrbaren Teil machen, um England aus seinem Dilemma zu befreien. Und da Amerika trotz aller Bemühungen der britischen Künftigen Kolonne in Washington nicht pariert, wird es selig genannt. Griffin schließt: „Wir Amerikaner würden tatsächlich das selige Volk der Erde sein, wenn wir zuließen, daß diese Verschönerung gegen das amerikanische Volk und den Staat gelingt.“

## Neue Sorte von Engländern: Die Ausreißer!

Ihre Zahl wird immer größer

Madrid, 17. Juli. Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „La“ meldet, daß in England eine neue Sorte von Menschen, nämlich die „Ausreißer“, berührt werden. So bezeichnet die englische Zeitung „Sunday Express“ die nach Amerika und den Dominions fliehenden Engländer. In der letzten Zeit hätten sich die Fälle in erschreckendem Maße gehäuft, daß kaufmännische Firmen und Wohltätigkeitsorganisationen die Notwendigkeit der Anwesenheit eines Vertreters auf der anderen Oceanseite reklamierten. Diese ertüchtigen „Vertreter“ nähmen regelmäßig ihre Frau oder doch wenigstens den Schmutz ihrer Frau mit. Alle großen Pläne, die Kinder zu evakuieren, seien daran gescheitert, daß nicht genügend Kreuzer zur Verfügung ständen, die die Gletschige schiffen könnten. Nur eine Gletschige sei bisher zustande gekommen. Unter den fast ausschließlich der Aristokratie angehörenden Kindern befände sich auch der Sohn des britischen Informationsministers.

Welen Engländern werde jetzt der Boden zu heiß unter den Füßen. Eine Abgeordnete habe im Parlament den Fall von drei Abgeordneten bekanntgegeben, welche „aus eigener Initiative“ nach den Vereinigten Staaten übersiedelten. Das Parlament habe beschlossen, ihre Abberufung und Rückkehr zu fordern.

## Englische Greuelthaten in Belgien Feuerüberfall auf Nonnen

Berlin, 17. Juli. Das Verbrechen der Engländer in Löwen vor ihrer Flucht beschränkte sich nicht allein auf die Zerstörung von Häusern und historischen Werken, sie plünderten nicht allein zahlreiche Wohnungen und Geschäfte, sie gingen ebenso rücksichtslos gegen die Bewohner der Stadt los. Zahlreiche Zivilpersonen sind von ihnen erschossen worden. Es kam zu Mißhandlungen, und oft wurden die Einwohner gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen. Wegerien sie sich, dann gingen die Engländer mit den brutalsten Mitteln gegen sie vor. Verließen sie aber ihre Wohnungen, dann schien sie sich der Gefahr aus, von den Engländern erschossen zu werden.

So erging es auch einer Gruppe von Nonnen, die, wie die Schwester Marie Anne Garlig von den Ursulinerinnen in Löwen erklärte, am 15. Mai gegen 5 Uhr morgens, bei dem Versuch, die Rue de Malines zu überqueren, von englischen Soldaten beschossen wurde. Dabei wurde eine der Schwestern, Anna Theresia Galis, eine Rumänin, so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Eine zweite Schwester Victoria Adriana Daraban, ebenfalls eine Rumänin, erhielt einen Lungenschuß. Zwei Ängeln erschütterten den rechten Unterarm der Schwester Garlig. Der Arm mußte amputiert werden. Weitere Schwestern wurden leichter verletzt. Während wir uns auf die Erde warfen“, so berichtet die Schwester Garlig weiter, wurden eine Frau und ein Kind, die aus der gleichen Richtung kamen wie wir, erschossen. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie in der Nacht verstarb.

Ueber die äußeren Umstände, unter denen die Beschichtung der Zivilisten durch die Engländer vor sich ging, berichtet Schwester Garlig folgendes: „Das Maschinengewehr, das auf uns schoß, stand nur 100 Meter von uns entfernt. Ich konnte leicht die Soldaten unterscheiden, die es bedienten, so daß man alle Personen, die auf den Straßen waren, leicht erkennen und unterscheiden konnte.“

Der rücksichtslose Feuerüberfall auf die Nonnen von Löwen und die Tötung einer weiteren Frau und eines Kindes zeigen, wie wenig sich die Engländer um das Leben der Bevölkerung der von ihnen besetzten Städte kümmern. Sie schossen wahllos in die Gruppen der Zivilisten hinein, die sie kurz vorher gezwungen hatten, ihre Häuser zu verlassen.

## Rothschild mauschelt in London

Am Mittwochabend erlebte der Ufa-Film „Die Rothschilds“ in Berlin seine deutsche Uraufführung. Dieser Film schildert den Aufstieg der Judenfamilie Rothschild und die Verjudung Englands. Er gibt ein historisch unverfälschtes und gerade darum so abstoßend erregendes Bild von dieser jüdischen Sippschaft, die noch das Schlachtfeld als Wirtin betrachtete: Nathan Rothschild machte mit der Falschmeldung vom Siege Napoleons bei Waterloo sein größtes u. schmutziges Geschäft. — Eine Szene aus dem Film mit Nathan Rothschild (Carl Kubmann), dem Leiter der Londoner „Filiat“ des väterlichen Hauses zu Frankfurt. (Scherl-Bilderdienst-Ufa-Ritzsch-W.)



## Einbruch ins östliche Mittelmeer



Wir sind überzeugt, daß die Engländer durch den italienischen Aufmarsch auf Gaila einigermaßen bestürzt sind. Die Bomben, die dem Endpunkt der iratischen Delleitung galten, sahen — das lassen die Meldungen erkennen — gut im Ziel. Der Beweis ist erbracht, daß an keiner Stelle des Mittelmeeres England sich Erholung gönnen kann. Italiens Luftwaffe beherrscht den ganzen mittleren Raum zwischen den Balearen und der Orizidinsel Kreta — das haben vor Tagen die Angriffswellen gegen die beiden britischen Flottenverbände bewiesen. Die wiederholten Angriffe auf Alexandria und der letzte auf Gaila haben den Einbruch in Britanniens heilige Wehrzone des Mittelmeeres vollständig gemacht.

Es mag getraut sein, an Hand der Karte ein paar kurze Betrachtungen über die Grundlagen der militärischen Operationen im östlichen Mittelmeer anzustellen. Da die Luftwaffe und die Frage ihrer Reichweite zu den bestimmenden Faktoren des modernen Krieges gehört, sei zunächst auf einige Entfernungen aufmerksam gemacht: Von der Spitze des italienischen Festlandes bis nach Alexandria sind es 1500 Kilometer, eine Entfernung, die mit schwerer Bombenlast keine erfolgreiche Aktion mehr gestattet. Vom westlichen Libyen aus aber sind es nur etwa 600 Kilometer; nicht viel weiter ist die Entfernung von Tripolis nach Alexandria, wo ein Stützpunkt im Dodekanes, und man wird sich fragen, von wo aus die Angriffe auf Alexandria am zweckmäßigsten erfolgen.

Was die Bomben auf Gaila angeht, so dürften sie ohne Zweifel vom Dodekanes aus gestartet sein. Die Entfernung ist vergleichsweise um ein Viertel geringer als die, welche die deutschen Bomber früher beim Angriff auf Gaila von der Deutschen Bucht heraus zu bewältigen hatten: Beweis genug, daß Italien die britische Stellung im östlichen Mittelmeer angreifen kann, wie und wann es sich dazu entscheidet.

Unsere Karte läßt diese Verhältnisse deutlich werden. Das Dunkel, das die Küsten des östlichen Mittelmeeres umgibt, hat sich nach der Bombardierung Frankreichs aufgehellt. Christen, die Frankreichs Territorium ausgeföhren, und die unklare Daltung der Türkei durch die Bucht der Taffache gewandelt worden. Ueber Ägypten lagert das Fragezeichen, ob England die brutale Unterjochung unter seine Kriegsgelände gelangt. — Die britischen Stellungen aber sind bekannt, und wir haben die Gewißheit, daß die italienischen Streitkräfte sie zu finden und zu treffen wissen.

## Gaila, das wichtigste Handelszentrum Palästinas

Die italienischen Bomben auf Gaila haben einen Nebenmerk Englands getroffen, nämlich die 1000 Kilometer lange Erdölleitung, die aus dem Irakgebiet bis zum Mittelmeer führt. Die Ölfelder von Mosul in Mesopotamien sind nach dem Weltkrieg jahrelang ein Streitobjekt der europäischen Politik gewesen. Die in der Hauptsache interessierten Staaten waren Frankreich und England; sie kämpften erbittert um mit allen Mitteln gegen die Türkei, um ihr das Erdölgebiet von Mosul abzunehmen. Das Ziel wurde erreicht, die Errichtung des Irakstaates ging auf Kosten des ehemaligen osmanischen Reiches vor sich, die ungeheure Petroleumausbeute in Mesopotamien wurde „sichergestellt“, es sind jährlich mehrere hundert Millionen Tonnen.

Das zweite Glied in der Kette der Ausbeutung dieser Bodenschätze war die Gründung einer französisch-englisch-amerikanischen Gesellschaft. Die Erschließung des riesigen Erdölgebietes konnte aber nur möglich, wenn die Transportfrage geregelt werden konnte. Der Transport mit Kamellarawanen durch die Wüste war ganz undisziplinabel. Da kam man auf den Gedanken, das gleiche Transportsystem anzuwenden, das John Rockefeller, der amerikanische Oelkönig, im Petroleumgebiet von Dito eingeführt hatte. Er ließ eiserne Rohrleitungen legen, die nebeneinander das zu erschließende Terrain durchziehen und in einer Hauptleitung zusammenkommen. Vom Bohrloch zur Raffinerie und von der Raffinerie zur Bahnstation wurden dadurch alle anderen Verkehrsmittel überflüssig. Durch riesige Pumpenanlagen wurde das Öl durch die Rohrleitungen gedrückt und so ergoß sich ein ununterbrochener Kilometerlanger Strom zu den Verladestationen. Dies Transportsystem wurde auch im Irak angewandt. Frankreich verlangte aber, daß der Endpunkt der Leitung in einer Stadt des französischen Mandatsgebietes Syrien liegen sollte, während England darauf bestand, einen Hafen des englischen Hoheitsgebietes Palästina zu wählen. Um den Streit zu beenden, wurde beschloffen, die Leitung von Mosul bis nach Gaila am Euphrat laufen zu lassen und von dort aus in eine französische und eine englische Linie zu gabeln. Die Leitung der Franzosen ging nach Tripoli in Syrien, die der Engländer nach Gaila. Hinf-